

„Das sind die Menschen, die wir brauchen“ –
Predigt zum 20. Sonntag nach Trinitatis, 17. Oktober 2010

In der letzten Woche habe ich gerne fern gesehen – in die Ferne gesehen –
nach Chile.

Und ich wollte mich nicht satt sehen an den Bildern.

„Wunder von Chile“ nannten es einige.

In den Augen der Nachrichtensprecherinnen sah man Tränen,
Tränen der Freude in den Familien und den Helfern zur Befreiung
aus dem 700 Meter tief liegenden Loch, darin die Bergarbeiter über zwei Monate
gefangen waren.

Tränen in den Augen des chilenischen Botschafters beim ORF-Interview.

Er sieht sich, während er spricht, die Bilder der Rettung an, blickt dann kurz zum
Interviewer und sagt: Das sind die Menschen, die die wir brauchen!

„Das sind die Menschen, die wir brauchen!“

Dieser Satz hatte mich nicht losgelassen. Ich trug ja das Wort zur Predigt in meinem
Herzen durch die Zeit...

So viel Erfüllung in diesem Satz,

so viel Vollkommenheit

alles Glück,

Freude aus der Auferstehung, die sich vor laufender Kamera ereignete über die Welt.

Unter den Verschütteten hat es den einen gegeben, der seiner Frau einen
Heiratsantrag gemacht hatte – oder den, der Vater geworden war eines Mädchens,
das sie Hoffnung genannt haben „Esperanza“ – oder den Mann, dessen Frau und
Geliebte auf ihn warteten... Verdichtetes Leben auch hier das Immerleben, Glück und
Schmerz...

Alle sind sie Berühmtheiten nun, die geretteten Stars.

Und das Fest, dessen Mittelpunkt sie sind, ist:

Dass ich Dich sehen darf.

Dass ich Dich wieder sehen darf.

So ist der Name des Festes, zu dem alle eingeladen sind.

Das mutet schon seltsam an: erkennen wir erst den Wert des Lebens an seiner
Grenze? Braucht es solches Aufrütteln und Erschüttern der Seele, um zu erkennen,
wer ich bin,
wer Du bist?

Denken und fühlen wir das in unseren alltäglichen Leben:

Dass ich Dich sehen darf. Dass ich Dich wieder sehen darf.

Bin ich mir des wunderbaren Geschenkes gewahr, dass es Dich und mich gibt?

Das sind die Menschen, die wir brauchen!

Ich glaube, man kann den Satz schon vorsichtig aus seinem Zusammenhang lösen,
ihn weiter sagen, ihn in die Welt tragen:
Wir sind die Menschen, die die Welt braucht.
Ich bin der Mensch, den die Welt braucht.

Das sagen wir uns viel zu wenig.

Wir sagen uns anderes:

„Das Unternehmen muss aus den roten Zahlen kommen.“

„Wie Du aussiehst!“

„Du meinst wohl, mit diesem Einsatz wirst Du es zu etwas bringen“.

Und Jugo und Tschusch und menschenverachtendes Gerede immer mehr – auch hier. In der Politik, auf der Straße, in den Familien... Und im Handeln, grausame Sexualität zwischen den Menschen und Opferbildungen ohne Ende, oder Schulkinder werden einfach aus Schulklassen abgeführt...

Ich bin der Mensch, den die Welt braucht.

Dieses Verständnis von Mensch ist auch unserem Predigtwort eigen.

Der wunderbare Wert eines Lebens ist festgestellt. Unverrechenbar.

Darum ermahnt Paulus zur Heiligung.

Dass kein Mensch sich selbst aus den Augen verliere

und die Liebe, zu der er geboren ist und der Sinn, zu dem Du da bist

und das Glück, weil Du bist auf der Welt.

So gefällt Du Gott: Wenn Du in der Liebe bist.

Dabei ist ja nicht zu erwarten, dass Du vollkommen bist. Dass Du alle Rätsel löstest.

Du gingest an Dir und der Welt zugrunde. Täusche Dich nicht. Überhebe Dich nie.

Denn immer bist Du Mensch. Den griechischen Text übersetzt Luther typisch

Lutherisch: Gott zu gefallen, dass ihr darin immer *vollkommener werdet*.

Ein Übersetzer hat die Stelle selbst so übersetzt: „Damit ihr immer mehr überfließt.“

Und er kommt hier schon dem nahe, was John Newman einmal gesagt hat:

„Vollkommen heißt, sich oft gewandelt zu haben.“

Gott entgegen. Alles Gott entgegen, ergänze ich Paulus lauschend, mein Seelenohr

an das Wort legend, den Ruf zur Heiligung alles Menschlichen – wie im

Augenblickswinken – verstehend.

Und mit einem Male verstehe ich, was ich lese und

glaube mit Dir und für jedes Ich hier in der Gemeinde:

Ich bin der Mensch, den die Welt braucht.

Und die Welt ist eine Familie,

über die Grenzen – über alle Grenzen...

Und mit Hermann Hesse, sage ich:

Es „blickt“ mich in diesen „erleuchtenden Augenblicken“ eine

wunderlich erhabende und überwirkliche Chimäre an:

das Angesicht des Menschen,

aus tausend widersprechenden Zügen zur Einheit gezaubert.“

Und sage dankbar.

+ Amen.

Das Predigtwort: 1. Thessalonicher 4, 1-8

1 Wir bitten und ermahnen euch in dem Herrn Jesus, da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut -, dass ihr darin immer vollkommener werdet. 2 Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. 3 Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht 4 und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, 5 nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 6 Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. 7 Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. 8 Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist in euch gibt.